

# Schwerenöter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446313>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Im Zweifel

Blaue Augen, blondes Haar,  
Und ein frisches Lippenpaar  
Können mich entzücken,  
Nimm es mir drum übel nicht,  
Schau ich in dein Angesicht  
Mit vergnügten Blicken.

Denn ich bin nun einmal so:  
Alles Schöne macht mich froh;  
Oder glaubst du's nimmer?  
Sei zufrieden, Mädchen, glaub',  
Daß ich keinen Kuß dir raub',  
Sieh, das wäre schlimmer.  
Oder meinst du etwa nicht?  
Wär' ich nicht ein Bösewicht  
Solches zu probieren?  
Nicht wahr, Mädchen, es wär' toll;  
Besser ist es — oder soll  
Ich es doch riskieren?

Josef Witz-Gäheli, Zürich

## Schwerenöter

„Dieses Badekostüm kleidet Sie kolossal  
fesch, gnädige Frau!“ —

„Mauschen S' net, i hab' ja kaum  
was an!“ —

„Eben darum!“

Jng.

## Höchster Grad

Erste Nachbarin: Ihr Mann leidet wohl  
an Appetitlosigkeit?

Zweite Nachbarin: Im höchsten Grade!  
Er ist nicht einmal das, was die Ärzte  
ihm verboten haben.

S.

## Spruch

Stiefel braucht ein jeder  
Und ein jeder Schuh;  
Jedes Kalb gibt Leder,  
Leder jede Kuh.

Otto Binnerk

## Kombination

„Jetzt weiß ich nicht, soll ich heuer ins  
Gebirge oder an die See?“

„Na, dann geh'n S' halt an an Ge-  
birgssee!“

Jng.

## Auswuchs des Kunstkampfes

O weh, jetzt geht die Sache schief,  
Nun kommen die „Kunstflattergetten“.  
Die wohl der Teufel zu uns rief,  
Um die „bessere“ Kunst zu retten!  
Sind's Maler gar, die neidvoll sind,  
Daß die Herrn Kollegen am Ruder?  
„Wui Teufel!“ Klingt fast zu gelind  
Für ein solches laudummes Luder! —  
Wer Sündstoff legte an ein Bild  
Ist auf schlechtem Wege gegangen,  
Wer kämpft ja ohne Speer und Schild!  
Und was soll uns das Unterfangen? —  
So geht das nicht! Der Kunstkampf soll  
Keine ruchlose Tat gebären!  
Selbst, wenn die Götter lachhaft voll  
Der scheußlichsten Bildwerke wären!  
Die brauchen wir für die Kritik,  
Zum Weinen und mehr noch zum Lachen!  
Poß Donner, sucht nicht dem Geschick  
'nen Strich durch die Rechnung zu machen!  
Laßt ungeschor'n den ganzen Mist,  
Wenn auch Staat und Bürger ihn kaufen:  
„Was wertlos, nicht mal Kunst mehr ist,  
Wird sicher im Seifstrom versaufen!“

Deback

## Aufruf an die Zürcher Jungfrauen

Jungfrauen Zürch! Cessnet, so weit dies möglich,  
Eure Busen der Klage einer Kategorie von Leid-  
tragenden, die ihrem geheimen Kummer nicht einmal  
Ausdruck geben können, alldieweil sie stumm sind.  
Betrachtet einmal die Statuen in unserer Stadt,  
auf unseren öffentlichen Plätzen, vor allem auf unseren  
Brunnen! Wirken Sie nicht erbarmenerregend bei  
der harten Winterkälte durch ihre äußerst mangelhafte  
Bekleidung? Ist es an sich ein Attentat auf Eure  
keusche Gefinnung, daß man solche Audakitäten öffent-  
lich Euren Blicken preisgibt, so muß der Unblick der-  
selben bei der jetzigen Großperiode unwillkürlich Euer  
Mitleid und Euren so oft bewährten charitativen Eifer  
hervorrufen. Eigentlich scheint es im Interesse einer  
rationalen Statuenhygiene dringend ratsam, unge-  
nügend bekleidete Statuen bei dem starken Tempe-  
raturunterschied zwischen Sommer und Winter in  
unserem Klima überhaupt nicht im Freien aufzustellen;  
sie gehören ins Museum, ins Kunsthhaus, wo es im  
Sommer so hübsch kühl ist und im Winter eine sorg-  
fältig geregelte Warmwasserheizung die nackten Män-  
lein und Weiblein vor Bronchialkatarrhen und ähn-  
lichen Erkältungskrankheiten bewahrt.

Nun sind sie aber einmal da, d. h. es stehen so  
viele bei uns im Freien und daher muß für Abhilfe  
gesorgt werden.

Was zunächst den Bullenführer des Sühne-  
denkmals am Bürkliplatz anbetrifft, so weiß ich wirk-  
lich nicht, ob ich den gerade Eurer Fürsorge empfehlen  
darf, da er aus besonderen Gründen nicht mehr als  
Mann im eigentlichen Sinn des Wortes anzusehen  
ist. Einige Statuen im und in der Nähe des Seebö-  
rnparks, vor allem aber einige Brunnennymphen auf  
dem Hottlinger Gebiet würde ich Eurem Wohlwollen  
dringend empfehlen. Gutgefüllte wollene Mäntel  
und mehrere Paar Pelzstiefeln würden zur Hebung  
der Not in erheblicher Weise beitragen.

Schlimm steht es um die beiden Statuengruppen  
im Durchgang des Kaspar Escher-Hauses. Meine  
Seder sträubt sich, die Blößen zu beschreiben, die hier  
dringend der Deckung harren, wobei noch zu bedenken  
ist, daß es in dem Durchgang entsetzlich zieht.

Da Ihr für kleine Mitleidkeiten immer ein em-  
pfindendes Herz habt, so sei Euch das Bublein in  
der Weinbergstraße dringend ans Herz gelegt.  
Nicht allein, daß man dem kleinen Kerl das natür-  
liche Bedürfnis gänzlich unterbunden hat — nur die  
Delphine dürfen jetzt noch Wasser vor sich geben —  
man hat nicht einmal für ein Schutzdächlein gesorgt,  
sodas Regen und Schnee in die Nische hineinpeitschen.  
Laßt Euch durch die braven Brüsselerinnen, die auch  
einmal im Jahre dem „Mammeke-Piß“ ein hübsches  
Kleidchen anziehen, nicht beschämen und schenkt dem  
Bublein eine warme Kombination.

Dann möchte ich Eure Aufmerksamkeit auf die  
„gedrückte Jungfrau“ am Brunnen gegenüber  
der Kirche Untersträß aufmerksam machen. Schön  
ist sie ja nicht, doch es kann ja auch nicht jede Jung-  
frau der Venus oder Juno gleichen, aber ein Mangel  
an Kleidungsstücken macht sich bei dieser Frauens-  
person bemerkbar, der namentlich gegenwärtig, wenn  
der kalte Wind des Zürichbergs mit den Straßen-  
bahnwagen um die Wette an dem Brunnen vorüber-  
faßt, von dem armen gedrückten Weibchen unan-  
genehm empfunden werden dürfte.

Ich könnte die Zahl der notleidenden Dämchen  
noch erheblich vermehren, doch ich beschränke mich  
auf das Markanteste und rufe Euch zu: Jungfrauen  
Zürchs! Werft jede falsche Schamhaftigkeit von Euch  
und verwendet Eure abgelegten Wollfächer zur Be-  
kleidung unserer frierenden Statuen.

Inspektor

## Erklärlich

A.: Wer singt denn da so hübsch?

B.: Ach, das ist unser Dienstmädchen; die  
singt immer bei ihrer Arbeit.

A.: Eine glückliche Naturanlage! Aber  
warum singt sie denn so laut?

B.: Laut singt sie nur, wenn ihr etwas  
zerbricht!

S.

## Sommermode 1914

Heutzutage erscheint Frau Mode  
Stets nur in Herrn Saun's Begleitung;  
Jungfräulich erröthend blickt' ich  
Schamhaft in die Modezeitung.  
Senk' die tugendhaften Wimpern  
Vor dem Durchschnitt, dem enormen,  
Der dem frechen Männerauge  
Dreißt enthüllt diskrete Formen:  
Durch die Strümpfe, durch die Blusen,  
Teils durchscheinend — teils durchbrochen,  
Zeigt die heut'ge Modedame,  
Je nachdem, bald Fleisch — bald Knochen.  
Abscheu schüttelt jeden Strömmen,  
Woh es soll noch ärger kommen!

In Pariser Modebriefen  
Hab' enträthelt ich gelesen,  
Daß die letzten Sommermoden  
So dezent sind noch gewesen,  
Den verbuhlten Satansbraten,  
Die das Modenreich regieren,  
Unter Satans Oberleitung  
Modeblätter redigieren.  
Wenn bis jetzt die bess're Maid noch  
Etwas Stoff sich um den Kumpf wand,  
Decoll'iert im nächsten Sommer  
Sie, vom Hals sich — bis zum Strumpfband.  
Wird sich nächstens in den Straßen  
„Femme nature“ fast, blicken lassen.

Sommermode Vierzehn bringt uns:  
Haut von ungeahnter Größe,  
Der die Schultern ganz bedeckt noch,  
Aber sonst ist alles — Blöße.  
Leichtes Kleidchen, weißer Tüll nur,  
— Directoire-Styl — trägt die Maid;  
Weiße Strümpfe, weiße Schuhe,  
Gänzlich ohne Unterkleid.  
Koffig schimmernd durch das Kleid zeigt  
Ihre eigne Schlangenhaut,  
Und was sonst noch drum und dran hängt,  
Die moderne Satansbrat,  
Bis der Pfuscher unerbittlich  
Sie belehrt, was lässlich — sitlich.

Um richtige Pfuscherfommer steht  
Schon heut zu Sankt Peter die

Eisebeth



Chueri: Bonefäre, Kägel, 'r  
werded's gläse ha wie 's  
ehne d' Bolebei abgagt händ  
3' S' ä ck boren usse, säbne,  
wo-n Ihr ehne Euer Kap-  
pen aghängt händ.  
Kägel: Mag si moll ver-  
träge, wenn 's ehne blos  
d' Belsi gänd, wo d' Gstaats-  
arwad propilmiert häi. Wenn  
ich heft chönne ga plegiere,  
wär'd 's ganz anderli über  
d' Chmü gnah worde, die —

Chueri: 'r müend nüd so rochsüchtig si, 'r chönd  
jo dänn Euer Sorn to sprähe, nöänn die Andere  
a d' Reihe chönd.

Kägel: Was die Andere? Wer? Was lafered 'r  
au tumms?

Chueri: Hä moll au, Ihr händ doch bim Kugler  
au no ä paar Chrätte voll im Salz?

Kägel: So, wänd'r mi letz zum Sentenz vo dem  
gottsvergeßne 157 mal in Grundesboden ie ver-  
fläechte 13 ni na chän usjöhele bis J ä gfrorni Käbe  
is Siferplatt lerüere, Ihr —

Chueri: Rönd 's Motörli nüd warm' laufe, Kägel,  
i hän J so eisder gseit, 'r sellid ä paar Pöffe von  
Garne Santine in Chueri 's Sägewerken 21.-G.  
alegge, dā mār J nüd abgafahre mit uf Mantro  
ie, im Xunteräri, je mehner daß 'r mir gā heftid,  
je nädher züen J zue wār i cho, was bi dere Chelli  
e Rolle spilt.

Kägel: Chunst morn, Chüereli! Wemer die Sirma  
nu nüd kennli! In es Gschäft ie, won am Chriest-  
wasser lauft, git niemer kein Kappe und säb git.  
Chueri: Wirt en große Siferenz si, Chriestwasser  
oder Truesel! Euer Gschäft lauft ämel guet, wenn  
'r scho tufchur en Toust von J gänd wie-n en  
warne Trächhufo.

Kägel: 's Mal zue, es zieht. J wünsch J ä guets  
neus Johr; aber mached lez, daß er wöiter chönd.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.